

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 12

Artikel: Tage ohne Bücher sind Hungertage

Autor: Steinegger, Ruth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wichtigen Autoren lesen. Romain Rolland hat einmal mit einer gewissen Bitterkeit die Verzögerung, mit der ein Durchschnittsleser von den bewegenden Ideen der Gegenwart Kenntnis nimmt, auf zehn Jahre beziffert. Dieses Nachhinken hinter den geistigen Auseinandersetzungen ist die Ursache dafür, dass die Probleme von gestern meistens denen von heute vorgezogen werden.

Bücher, die man sich als Begleiter wählt, müssen nicht im letzten Jahr verfasst sein, und ein Roman, der vor hundert Jahren entstand, kann jünger wirken als mancher eben jetzt herausbrachte. So ist es auch ein beruhigendes Gefühl, dass der Vorrat an grossartigen Dichtungen unerschöpflich ist. Wer nicht gerade Literaturwissenschaftler ist, dem brauchen Lücken der Kenntnis nicht peinlich zu sein, wenn er nur stets das Buch finden kann, das seine Gedanken in diesem Augenblick zu erfüllen vermag, ob es sich dabei nun um ein altes oder um ein neues Buch handelt.

Von den Büchern gehen lebendige Kräfte aus, und wer diese für sich wirksam machen kann, entdeckt Daseinsmöglichkeiten, die ihm bisher verschlossen waren. Es kommt nicht darauf an, sämtliche Standardwerke zu beherrschen, wenn man nur weiss, wie man sich, wenn man sie braucht, Rat bei ihnen holen kann.

Bei der Lektüre gilt daher nur die Vorliebe, und keiner

kann die Ungerechtigkeit gegen Werke, die an sich Beachtung verdienen, die aber zufällig nicht mit seinen Neigungen übereinstimmen, ganz vermeiden. Eine «allgemeine literarische Bildung» ist, wenn man näher zusieht, meistens auch nur eine einseitige: die Verehrung gehört oft vorwiegend dem Propheten, über dessen Antlitz man zum ersten Male die Aureole der Unsterblichkeit gewahrte.

Wie man Freunde gewinnt, so werden auch Bücher zu Begleitern. Der Kreis erweitert sich unmerklich und allmählich; die einen begegnen einem, weil ein Bekannter sie empfiehlt und mitbringt, den andern läuft der Ruf ihrer Besonderheit voraus, bei den dritten finden wir es wie vorbestimmt und unausweichlich, und schliesslich lassen wir auch einige nur unter Vorbehalten als Gesellschafter für ausgefallene Gelegenheiten gelten. Die besten sind uns notwendig wie das tägliche Brot, manche hatten uns nur, als wir zwanzig waren, etwas zu sagen, andere wissen wir erst mit fünfzig zu würdigen, die einen zielen ins Wesen, die anderen beschenken uns mit einer nachklingenden Melodie. Sie machen uns wacher und besänftigen unsere Sorgen, und wenn wir sie nicht hätten, hielten uns tiefere Stufen fest. Sie sind nicht eine Zugabe zum Leben, sondern das Fundament, auf dem wir unsere geistige Welt bauen. Richard Gerlach

Tage ohne Bücher sind Hungertage

Bücher sind wie Menschen. Man muss sie lieben, um sie zu verstehen, und um sie zu lieben, muss man sie kennen lernen. Man muss sich mit ihnen befassen und auseinandersetzen, darf beide nicht links liegen lassen oder an ihnen vorbeigehen. Aber Zeit und Erlebnisse prägen sich in ihr Inneres und ihr Aeusseres, das Leben nimmt Menschen und Bücher her, manchmal recht unsanft, und eines Tages bleibt von beiden nur ein Häufchen Asche übrig.

Wirklich? Gebe Gott, dass wir mehr zurücklassen als das! Wenn wir uns in den Dienst des Lebens und unserer Freunde stellen, überleben wir unseren Leib hier auf Erden. Genau so ist es mit dem Buch, sein Geist bleibt und wirkt weiter, auch wenn das Papier längst zugrunde gegangen ist. Das Wort hat eine unheimliche Macht, ist viel mächtiger, als wir zu ahnen wagen. Stand nicht das Wort am Anfang der Welt? Hat es nicht die Erde und den Himmel erschaffen? Auch das Menschenwort im Buch ist mächtig, auch es vermag Welten und Menschen zu schaffen — oder zu vernichten! Dem Erzieher, dessen erste und letzte Aufgabe ist, der Persönlichkeit im Kind zum Durchbruch zu verhelfen, kann das Buch von unendlicher Hilfe sein. Aber es muss gelesen werden, immer wieder gelesen werden, auch wenn es darüber alt und schmutzig wird, denn nur das gebrauchte, gelesene, abgenutzte, zergriffene Buch, meinetwegen mit Eselohren und Butterbrotflecken «geziert», trägt Früchte und ist seinen Freunden Freund gewesen.

Die Lese-Ecke

Hoffentlich enthält die Heimbibliothek das Beste aus der Welt-Jugendliteratur, vom Pinocchio bis zu Schatzinsel und Moby Dick, und natürlich steht sie dem Kind zur freien Benützung offen. Denn das Kind muss seine Lese-Ecke haben, in die es sich mit Niels

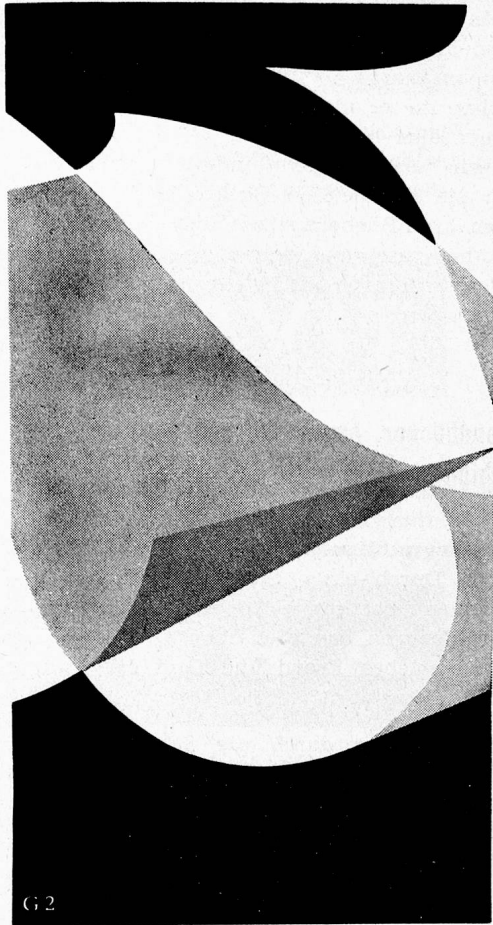
Holgerson, mit Robinson, Christeli, Theresli oder den neuesten Fliegerbüchern zurückziehen darf, ohne gleich wieder aufgestört zu werden. Die Reaktion des Heimleiters, wenn er ein Kind beim Lesen antrifft, soll nicht sein: «Hansruedi liest bloss, er kann schnell mit dem Paket zur Post gehen», sondern: «Hansruedi liest, Fritz soll schnell mit dem Paket zur Post gehen».

Das Buch als Heimat

Wenn ein Kind seine Schulaufgaben und sein Aemtlein gemacht hat, soll es in die Welt der Bücher, seine Heimat, eintreten und darin verweilen dürfen, solange es die Hausordnung irgend erlaubt. Das lesende Kind weilt in einer Welt, die wir, wenn wir nur ein wenig Anspruch auf Geistigkeit erheben, unbedingt respektieren müssen. Wie können wir von einem Kind erwarten, dass ihm die Welt der Seele, des Geistes, der Literatur so lieb und wichtig wird wie die des Materiellen, wenn wir nicht auf den Zehenspitzen durch ein Zimmer gehen, in dem ein Kind sitzt und liest?

Kein Tag ohne Buch

Man wirft im Ausland uns Schweizern Materialismus als Grundzug unseres Wesens vor. Wie weit dies berechtigt ist oder nicht, wollen wir nicht untersuchen, aber an uns, den Erziehern liegt es, das Geistige vor dem Materiellen zu schätzen und die Zeit, die wir oder unsere Kinder dem Lesen widmen, nicht als «vergeudet» oder «nutzlos vertan» zu betrachten. Geschieht es doch immer wieder, dass wir selbst an manchen Abenden ein schlechtes Gewissen haben, weil wir uns an diesem Tag nicht von einem Buch trennen konnten, das uns fesselte! Statt dass wir uns im Gegenteil jeden Abend schämten, wenn ein Tag ohne Buch vorbeigegangen ist! Auch das Kind soll keine bücherlosen Tage kennen, schon das kleine und erst recht das grössere nicht. Tage ohne Bücher sind Hun-



für Ihre Grosswäsche im Automat

dilo

Zum Vorwaschen

**NATRIL
OMAC**

Zum Waschen / Kochen

oxyl

Zum Bleichen

Henkel modernisiert das Waschen. Neue, für Automaten besonders geschaffene, hartwasserbeständige Waschmittel garantieren einfache Verfahren und maximale Gewebeschonung!

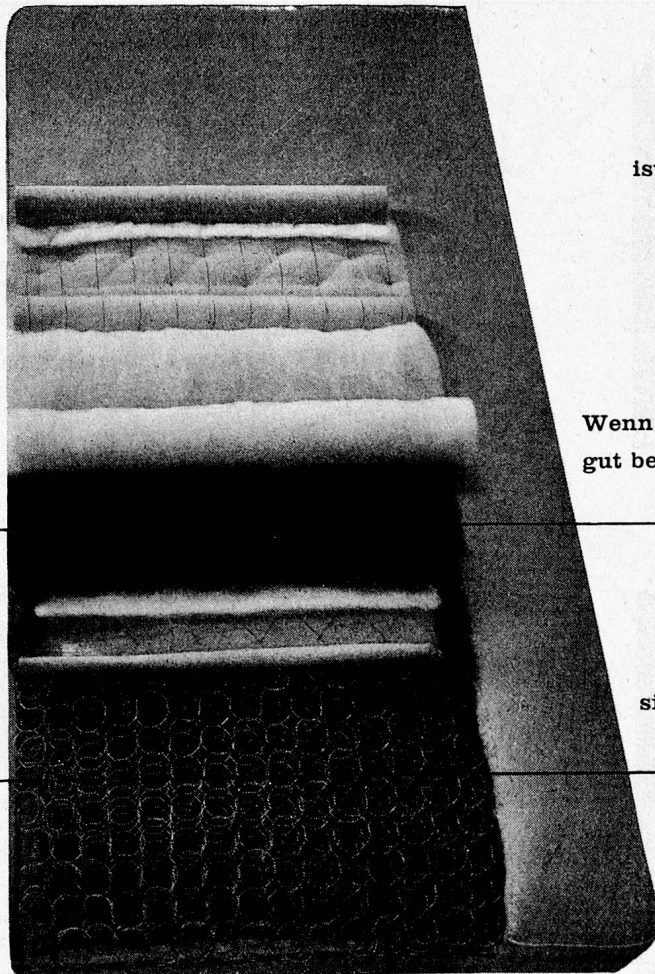
Unverbindliche Beratung durch unsere Laboratorien und Wäsche-reisachverständigen, Lieferung individueller Waschanleitungen.

Henkel & Cie. A.G.
Pratteln / BL
Abt. Grosskonsumenten



G 2

**DEA-
Matratzen
sind
nicht
umzubringen**



**Wirklich vorteilhaft
ist nur das, was gut ist, was hält —
jahrelang hält.**

**Wenn Sie DEA-Matratzen haben sind Sie
gut bedient- auf viele Jahre gut bedient.**



**DEA-Matratzen
sind Embru-Matratzen
und Embru-Matratzen
sind nicht umzubringen.**



**Embru-Werke Rütli ZH
Tel. (055) 2 33 11**

**Embru-Werke, Filiale Zürich
Engelstrasse 41, Tel. (051) 23 53 13**

gertage, sie dörren die Seele aus, und davor müssen wir die Kinder bewahren, sie könnten sich am Ende daran gewöhnen...

Das Buch, die Nahrung der Seele

Wie könnten wir lebendige, frische, ursprüngliche Menschen bleiben, wenn uns nicht die Dichter dabei helfen würden? Wie kann ein Kind zum Nachdenken, zum Suchen und Forschen angeregt werden, wenn wir ihm die Bücher als «das Dritte im Leben» hinstellen oder gar vorenthalten? Wie viel Zeit und wie viel Geld wenden wir auf, um den Körper zu ernähren, dem Kind Gehorsam, Ordnung, Reinlichkeit, Schulwissen beizubringen, um es anzuhalten, seine Schuhe und seine Zähne zu putzen. Aber was tun wir, um seine Seele zu pflegen, was, um seine Phantasie anzuregen, was, um das Kind in seiner eigenen Welt heimisch werden zu lassen — in einer Welt, die es sich zuerst selber schaffen muss, — wozu wir ihm wieder die notwendige Musse nicht gewähren?...

So arm darf keines sein...

Die Kinder von heute sind eingezwängt in unser modernes Lebensschema, das bis ins letzte vermaterialisiert und vertechnisiert ist und für kleine Träumer keinen Raum mehr hat. Und doch ist jedes Kind ein bisschen Träumer, auch wenn es sich noch so forsch und robust gibt. Und jedes Heimkind ist an einer Stelle seiner Seele heimatlos, da helfen auch Sonntagsdessert und neue Hosen zum Geburtstag nicht

darüber hinweg. Das Heimkind braucht viel mehr Zeit und viel mehr Kraft, als jedes andere Kind, um die Welt in seinem Innern zu schaffen, auf die es Anspruch hat und ohne die es nicht leben kann und leben soll, denn so arm darf keines sein...

Schaffen wir unseren Heimkindern eine Lese-Ecke, lassen wir sie mit heissen Backen und leuchtenden Augen über ihren Büchern sitzen, und stellen wir ihnen eine Bibliothek zusammen, in der sie heimisch werden, und aus der sie ihre besten Kräfte ziehen können!

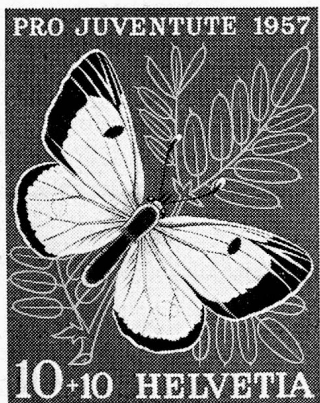
Ruth Steinegger

Gute Jugendbücher, empfohlen von der Konferenz der Schulbibliothekare

Marguerite Henry: Mysty. Hoch. Fr. 11.60. Eine Pferdegeschichte. Durch einen Schiffsuntergang erhalten für Kupferminen bestimmte Ponys die Freiheit, werden aber später von den Menschen wieder dienstbar gemacht und erleben Freud und Leid mit Paul und Mary. (Ab 5. Schuljahr.)

Helmut Knorr: Quer durch die Sahara. Schweizer Jugend. Fr. 7.55. Drei Zürcher fahren mit einem alten Ford von Algerien durch die Sahara nach Nigeria und erleben allerlei Abenteuer. Kurzweilig, lebendig geschriebenes Buch. (Ab 6. Schuljahr.)

Fortsetzung Seite 486



Neue Pro Juventute-Karten und -Marken

Die Beliebtheit der farbenfrohen Markenbilder heimischer Insekten hat sich im vergangenen Dezember in einer erfreulichen Steigerung des Verkaufes ausgewirkt. Auch die neuen *Pro Juventute*-Marken sind mit künstlerisch gestalteten Bildsujets aus der bunten Welt unserer Schmetterlinge und schillernden Käfer geschmückt. Die Bilder des «Postillon» (*Colias croceus*) auf der 10er-Marke und des «Roten Ordensband» (*Catocala electa*) auf der himmelblauen 40er hat Niklaus Stöcklin, Riehen, entworfen, während jene des «Stachelbeerspanners» (*Abraxas grossulariata*) auf der 20er und des grünirisierenden «Rosenkäfer» (*Cetonia aurata*) auf der 30er-Marke von Hans Fischer, Feldmeilen, stammen. Die Fünfermarke ist dem 250. Geburtstag des Baslers Leonhard Euler, des grössten Mathematikers seiner Zeit, gewidmet, und von der Meisterhand Karl Bickels souverän und einprägsam gestaltet.

Aber auch die *Pro Juventute*-Karten und -Glückwunschkärtchen dürften wiederum zahlreiche Liebhaber finden. Aus dem reichen Oeuvre Albert Ankers wurden 5 Gemälde, je eines von der Stiftung Oskar Reinhart, Winterthur, und vom Musée des Beaux-Arts in Neuenburg sowie 3 aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt und von der Graphischen Anstalt H. Vontobel, Feldmeilen, meisterhaft reproduziert. — Pia Roshart hat eine Serie farbenduftiger Blumenkärtchen beige gesteuert, derweilen jenen nach Entwürfen von Alfred Kobel die Liebe zu den Haustieren ebenso anzumerken ist, wie ein verhaltener Humor, der sie uns besonders sympathisch macht.